



Erholung erneut auf dem Prüfstand

IW-Konjunkturumfrage Frühjahr 2026

Michael Grömling

Köln, 16.04.2026

IW-Report 17/2026

Wirtschaftliche Untersuchungen,
Berichte und Sachverhalte

**Herausgeber****Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.**

Postfach 10 19 42

50459 Köln

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ist ein privates Wirtschaftsforschungsinstitut, das sich für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einsetzt. Unsere Aufgabe ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zu verbessern.

Das IW in den sozialen Medien

x.com

[@iw_koeln](#)

LinkedIn

[@Institut der deutschen Wirtschaft](#)

Instagram

[@IW_Koeln](#)**Autor****Prof. Dr. Michael Grömling**

Leiter der Forschungsgruppe

Makroökonomie und Konjunktur

groemling@iwkoeln.de

0221 – 4981-776

Alle Studien finden Sie unter**www.iwkoeln.de**

In dieser Publikation wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit regelmäßig das grammatische Geschlecht (Genus) verwendet. Damit sind hier ausdrücklich alle Geschlechteridentitäten gemeint.

Stand:

April 2026

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Zusammenfassung | 4 |
| 1 Neue und große Fragezeichen stehen über dem Jahr 2026 | 5 |
| 2 Lage im Frühjahr 2026 und Perspektiven für 2026 | 7 |
| 3 Produktionserwartungen nach Branchen | 10 |
| 4 Investitionen und Beschäftigung nach Branchen | 12 |
| 5 Ableitungen zur deutschen Konjunktur im Jahr 2026 | 13 |
| Abbildungsverzeichnis..... | 14 |
| Literaturverzeichnis | 15 |

JEL-Klassifikation

C82 – Methodology for collecting, estimating, and organizing macroeconomic data

E32 – Business fluctuations, cycles

I15 – Investment, capital, intangible capital, capacity

Stichwörter: Konjunktur, Unternehmensbefragung, Investitionen, Beschäftigung

Zusammenfassung

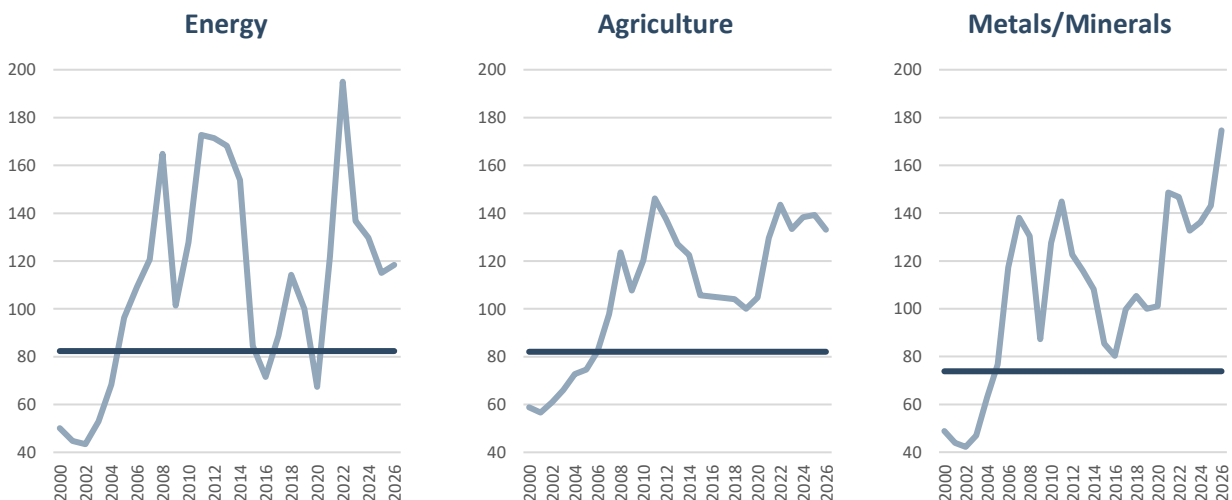
Die kurzfristigen Perspektiven für die deutsche Wirtschaft waren in den vergangenen Wochen erneut von erheblichen Verunsicherungen und Risiken geprägt. Mit dem Krieg im Nahen Osten sieht sich die gesamte Weltwirtschaft mit zusätzlichen Gefahren konfrontiert. Neben den Energieproblemen im Gefolge des Krieges in der Ukraine bestehen erneute Versorgungsrisiken kombiniert mit Energiepreiseffekten auf der Erzeuger- und Konsumebene. Zusätzlich entstehen Sorgen hinsichtlich der industriellen Lieferketten und der eigenen Produktionsfähigkeiten. Die nicht überwundene wirtschaftliche Krise in Deutschland zeigt sich nach wie vor in der insgesamt schlechten Geschäftslage der deutschen Unternehmen. Der Saldo aus positiven und negativen Lagebewertungen auf Basis der IW-Konjunkturumfrage vom März 2026 ist weiterhin deutlich im negativen Bereich. Nur gut 14 Prozent der Unternehmen sprechen von einer besseren Geschäftssituation als vor einem Jahr, knapp 43 Prozent von einer Verschlechterung. In der Industrie, der privaten Dienstleistungswirtschaft und in der Bauwirtschaft wird die aktuelle Lage unterm Strich negativ bewertet. Die Geschäftserwartungen der Unternehmen für das Jahr 2026 haben sich zuletzt wieder deutlich verschlechtert: Nur 21 Prozent der befragten Firmen rechnen 2026 mit einer höheren Produktion als im Vorjahr, dagegen haben 35 Prozent schlechtere Produktionserwartungen. Damit befindet sich die deutsche Wirtschaft in der längsten Phase negativer Unternehmenserwartungen seit 20 Jahren und es ist auch weiterhin kein echter Stimmungsumschwung in den deutschen Unternehmen und eine Konjunkturwende mit einer ausgeprägten Aufschwungsqualität zu erkennen. Die hohen Anpassungslasten in der deutschen Industrie durch Transformation und geopolitische Hemmnisse belasten weiterhin das Investitionsklima. Der Anteil der Industriebetriebe, die 2026 mit niedrigeren Investitionen planen, ist mit 42 Prozent nach wie vor rund doppelt so hoch wie der Anteil mit höheren Investitionen (19 Prozent). Die Erwartungswerte der privatwirtschaftlichen Dienstleister liegen auf ähnlichem Niveau und bringen die gesamte Investitionsschwäche in Deutschland klar zum Ausdruck. Über alle Branchen hinweg rechnen 21 Prozent mit höheren und 39 Prozent mit niedrigeren Investitionsbudgets im Jahr 2026. Bei den Beschäftigungserwartungen liefern alle drei großen Wirtschaftsbereiche keinen positiven Befund. Der Rückgang in der Industrie wird sich fortsetzen: 37 Prozent planen mit weniger und nur 14 Prozent der Industriefirmen mit mehr Personal. Bei den privaten Dienstleistern gehen 22 Prozent von mehr Personal, jedoch 28 Prozent von weniger Beschäftigten aus. Am weitesten ausgeglichen sind die Beschäftigungspläne in der Bauwirtschaft, wo 22 Prozent von mehr, allerdings 26 Prozent von weniger Mitarbeitern ausgehen.

1 Neue und große Fragezeichen stehen über dem Jahr 2026

Die kurzfristigen Perspektiven für die deutsche Wirtschaft waren in den vergangenen Wochen erneut von erheblichen Verunsicherungen und Risiken geprägt. Mit dem Krieg im Nahen Osten sieht sich die gesamte Weltwirtschaft mit zusätzlichen Gefahren konfrontiert. Mit der Blockade der für die globale Versorgung mit Energie und teils weiterverarbeiteten Gütern wichtigen Seeroute durch die Straße von Hormus und die Beschädigungen von Produktionsanlagen für die entsprechenden Güter bestehen neben den Energieproblemen im Gefolge des Krieges in der Ukraine erneute Versorgungsrisiken kombiniert mit Energiepreiseffekten auf der Erzeuger- und Konsumebene. Vor diesem Hintergrund zeigt Abbildung 1-1 die Entwicklung der globalen Rohstoffpreise untergliedert in drei große Warengruppen auf Basis einer umfassenden Datenbank der Weltbank (World Bank, 2026). Dabei handelt es sich um Jahresdurchschnittswerte ab dem Jahr 2000, indiziert auf den Jahresdurchschnitt 2019. Der Jahreswert 2026 zeigt den Durchschnitt der Monate Januar und Februar und bildet somit die Ausgangsbasis für den Ende Februar 2026 beginnenden Krieg im Nahen Osten. Zudem sind für die drei Rohstoffbereiche die Durchschnitte für den Zeitraum 2000 bis 2019 abgebildet, also für die Zeit, die nicht durch die Pandemie, den Krieg in der Ukraine sowie die allgemeine geopolitische Weltlage geprägt ist. Mit Blick auf den breit definierten Energierohstoffkorb wurde in den ersten beiden Monaten 2026 ein Preisniveau verzeichnet, das rund 20 Prozent über dem langjährigen Durchschnitt, aber erheblich unter dem Krisenniveau von 2022 lag. Das gilt jedoch nicht für die breit definierten Rohstoffbereiche Agrargüter sowie Metalle/Mineralien. Die Nahostkrise setzt bei agrarischen Rohstoffen auf einem im intertemporalen Vergleich sehr hohen Niveau auf. Bei mineralischen Rohstoffen und Metallen bestand im Januar/Februar sogar ein historisch hohes Preisniveau, das rund 75 Prozent über dem langfristigen Durchschnitt lag.

Abbildung 1-1: Entwicklung der globalen Rohstoffpreise

Nominale Rohstoffpreise (Jahreswerte) und Durchschnitt 2000 bis 2019, Index 2019 = 100, 2026: Januar/Februar



Quellen: Weltbank; Institut der deutschen Wirtschaft

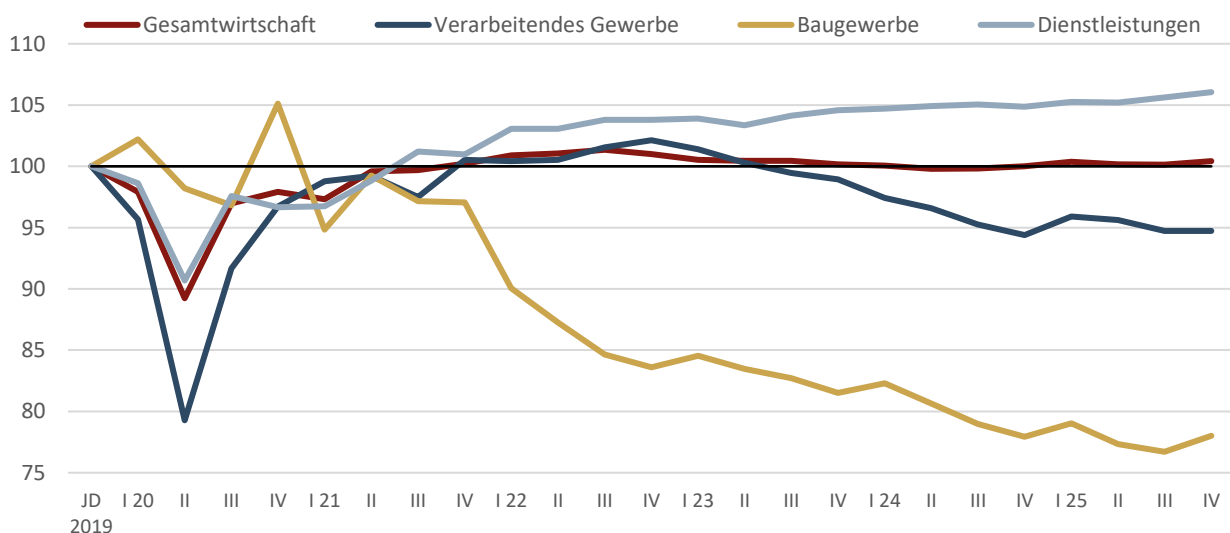
Zusätzlich zu diesen Energie- und Rohstoffpreiseffekten entstehen Sorgen hinsichtlich der industriellen Lieferketten und der eigenen Produktionsfähigkeiten. Das betrifft zum Beispiel das Funktionieren und die Verteuerung des globalen Transports, aber auch die Produktion und Versorgung mit Vorleistungen unterschiedlichster Art – wie etwa eine möglicherweise eingeschränkte Produktion und Verfügbarkeit von Halbleitern in Asien aufgrund der eingeschränkten Rohstoffversorgung oder das Ausbleiben von Vorleistungen für die chemische Industrie. Mit andauernder Krise sind globale Finanzmarkteffekte nicht auszuschließen – durch

höhere Volatilitäten, steigende Zinsen und Risikoprämien. Nicht zuletzt wirkt all dies auf die bestehenden geopolitischen Probleme und Verwerfungen. Einerseits können sich die geoökonomische Fragmentierung und Blockbildung verschärfen. Andererseits kann es auch dazu kommen, dass die Unterstützung für Krieg und Unordnung durch die Schwächung eines weltweit wirksamen Terrorregimes vermindert wird.

Die im Vorfeld der Krise sichtbaren Aufhellungen der wirtschaftlichen Perspektiven für Deutschland – siehe zum Beispiel auf Basis der vorhergehenden IW-Konjunkturumfrage vom Spätherbst 2025 oder der IW-Verbandsumfrage vom Jahresende 2025 (Grömling, 2025a; 2025b) – stehen mit diesen vielfältigen Unsicherheiten erneut auf dem Prüfstand. Dies erinnert an die Situation im Frühjahr 2022, als sich die ebenfalls relativ guten Wirtschaftsaussichten durch den Kriegsausbruch in der Ukraine innerhalb kurzer Zeit verflüchtigten. Jedenfalls setzen auch die oben skizzierten möglichen Auswirkungen der erneuten Energiekrise (siehe zu den vielfältigen Übertragungswegen Grömling, 2024; Kolev-Schaefer et al., 2026) auf eine anhaltend angeschlagene und sich unter strukturellen Anpassungen befindlichen Volkswirtschaft auf (Abbildung 1-2):

Abbildung 1-2: Konjunkturverlauf in den großen Wirtschaftsbereichen in Deutschland

Preis-, saison- und arbeitstäglich bereinigte Bruttowertschöpfung; Index Jahresdurchschnitt 2019 = 100



Quellen: Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Die seit dem Jahr 2021 andauernde Baukrise konnte auch im vergangenen Jahr nicht überwunden werden. Hohe Baukosten infolge von Materialverteuerungen überlagern die positiven Effekte der rückläufigen Zinsen. Transport, Energie und Material dürften durch die aktuelle Situation eine erneute Herausforderung und Belastung für die Bauwirtschaft darstellen. Die deutsche Industrie leidet unter den Handelskonflikten, den geopolitischen Verwerfungen und der damit einhergehenden schwächeren Weltwirtschaft (Grömling, 2026). Hinzu kommt die geschwächte Wettbewerbsfähigkeit durch die sowieso schon hohen Energie-, Regulierungs- und Arbeitskosten sowie die Wechselkursaufwertungen. Die Dienstleistungswirtschaft konnte die Ausfälle in der Industrie und Bauwirtschaft mehr oder weniger kompensieren. Aber auch unternehmensnahe Dienstleister hängen im Sog der Industrie- und Baukrise. Konsumnahe Dienstleistungen bleiben wegen der zurückhaltenden Konsumentätigkeit schwach. Der erneute Energieschock mit seinen breit wirkenden Preiseffekten wird den privaten Konsum erneut abschwächen. Ein Gegengewicht bilden seit geraumer Zeit die staatlichen

und sozialen Dienstleistungen, die vom ansteigenden Staatskonsum profitieren. Dagegen haben staatliche Investitionen bislang noch keine größeren Impulse geliefert, jedenfalls nicht in preisbereinigter Rechnung.

Vor dem Hintergrund dieser belasteten Ausgangsposition und der neuen Verunsicherungen und Risiken entsteht ein permanenter Orientierungsbedarf für die Bewertung der aktuellen konjunkturellen Lage und der Einschätzung der weiteren wirtschaftlichen Perspektiven. Letztlich sind es politische Entwicklungen und Entscheidungen, die über das Ausmaß der ökonomischen Schocks und Anpassungslasten entscheiden. Hinzu kommen freilich die eigene Resilienz und die wirtschaftspolitische Begleitung. Für eine aktuelle Orientierung kann die regelmäßige Konjunkturumfrage des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) herangezogen werden, deren Ergebnisse im folgenden Beitrag vorgestellt werden. Die Befragung fand im März 2026 statt und startete (zufällig) mit dem Kriegsausbruch im Nahen Osten. Damit war auch der gesamte Befragungszeitraum bis Anfang April vom Kriegsverlauf und den damit verbundenen Unwägbarkeiten geprägt. Mit der regelmäßigen IW-Konjunkturumfrage werden seit 1992 ostdeutsche Unternehmen und seit 2002 zudem westdeutsche Firmen nach ihrer aktuellen Lage und ihren Erwartungen befragt (Grömling, 2018). Bei der IW-Konjunkturumfrage handelt es sich nicht um eine Panelbefragung mit einem konstanten Teilnehmerkreis, wobei die Gruppe der regelmäßig teilnehmenden Betriebe dominierend und weitgehend stabil ist. Die befragten Unternehmen verteilen sich auf die Industrie, das Baugewerbe und auf wesentliche Teile des privaten Dienstleistungssektor. Die folgende Auswertung basiert auf einer nach Betrieben, Beschäftigten und Regionen gewichteten Darstellung. An der aktuellen Befragung im März 2026 haben knapp 1.000 Unternehmen teilgenommen. Die Teilnehmerzahl ist damit niedriger als in den Vorjahren, was mit Umstellungen der Befragung zu tun hat. Diese Umstellungen sind auch beim Vergleich mit den früheren Befragungsergebnissen zu bedenken.

2 Lage im Frühjahr 2026 und Perspektiven für 2026

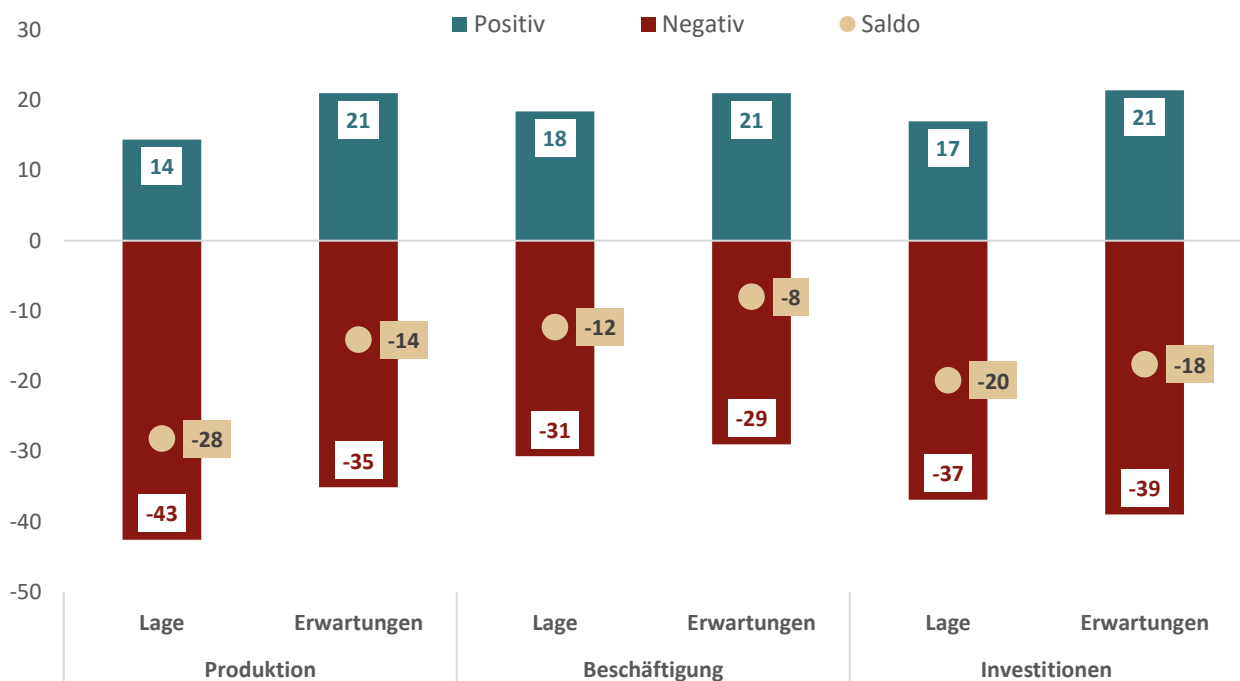
Die auch im Jahr 2025 nicht überwundene wirtschaftliche Krise in Deutschland zeigt sich nach wie vor in der Bewertung der aktuellen **Geschäftslage** der deutschen Unternehmen. Hinzu kommen die jüngsten Verunsicherungen durch den Krieg im Nahen Osten und seine bisher schon eingetretenen (z. B. Dieselpreise) sowie potenziellen Folgen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich diese Veränderungen auch auf die Bewertung der aktuellen Wirtschaftslage der Unternehmen ausgewirkt haben. Jedenfalls liegt der Saldo aus positiven und negativen Lagebewertungen auf Basis der IW-Konjunkturumfrage vom März 2026 weiterhin deutlich im negativen Bereich (Abbildung 2-1). Im Jahresverlauf 2025 ging die Differenz zwischen positiven und negativen Lageeinschätzungen von –22 Prozentpunkten (Frühjahr 2025) auf –20 Prozentpunkte (Herbst 2025) nur leicht zurück. Im Frühjahr 2026 sprechen gut 14 Prozent der Unternehmen von einer besseren Geschäftssituation als vor einem Jahr, jedoch beläuft sich der Anteil der Firmen mit einer schlechteren Lage auf knapp 43 Prozent. Daraus folgt ein negativer Saldo von 28 Prozentpunkten und die Lage der deutschen Wirtschaft hat sich im Vergleich mit den beiden Umfragen vom Vorjahr wieder verschlechtert.

Die aktuelle **Lage in den großen Wirtschaftsbereichen** wird unterm Strich negativ bewertet. Vor allem im Dienstleistungssektor wird die Geschäftslage zunehmend negativer gesehen. Nachdem der Saldo aus positiver und negativer Geschäftslage vom Frühjahr 2025 (–12 Prozentpunkte) bis zum Herbst 2025 (–21 Prozentpunkte) deutlich angestiegen war, wird nunmehr eine Differenz zwischen positiven und negativen Bewertungen in Höhe von –32 Punkten gemessen. Vor allem der Bereich Transport und Logistik zeichnet ein sehr schlechtes Lagebild. Auch im Handel wird die Lage insgesamt schlecht bewertet. Weniger negativ ist der Befund für die Informations- und Kommunikationsdienstleister. Auch in der Industrie hat sich die

Produktionslage nicht wirklich gebessert. Gut 42 Prozent der Industrieunternehmen geben an, dass ihre Lage schlechter ist als vor einem Jahr. Nur 20 Prozent melden eine Besserung, sodass der Saldo aus positiven und negativen Lagebewertungen mit 22,5 Prozentpunkten weiterhin deutlich negativ ist – wenngleich sichtlich niedriger als im Rahmen der beiden IW-Konjunkturumfragen im Jahr 2025. Der noch im Herbst ausgeglichene Saldo in der Bauwirtschaft ist im Frühjahr 2026 wieder deutlich ins Negative abgedriftet. Der Anteil der Bauunternehmen mit einer schlechteren Lage als vor einem Jahr ist auf 35 Prozent angestiegen und der Anteil der positiv gestimmten Firmen auf gut 20 Prozent gefallen. Damit liegt auch hier der Saldo wieder im negativen Bereich – jedoch weniger schlecht als in den anderen beiden Branchen.

Abbildung 2-1: Lage im Frühjahr 2026 und Erwartungen für 2026

Anteil von Unternehmen, die im Frühjahr 2026 eine bessere oder schlechtere Lage diagnostizieren als vor einem Jahr und die für das Jahr 2026 eine Zunahme oder Abnahme bei Produktion, Investitionen und Beschäftigung erwarten, in Prozent sowie jeweils Saldo aus positiven und negativen Werten in Prozentpunkten

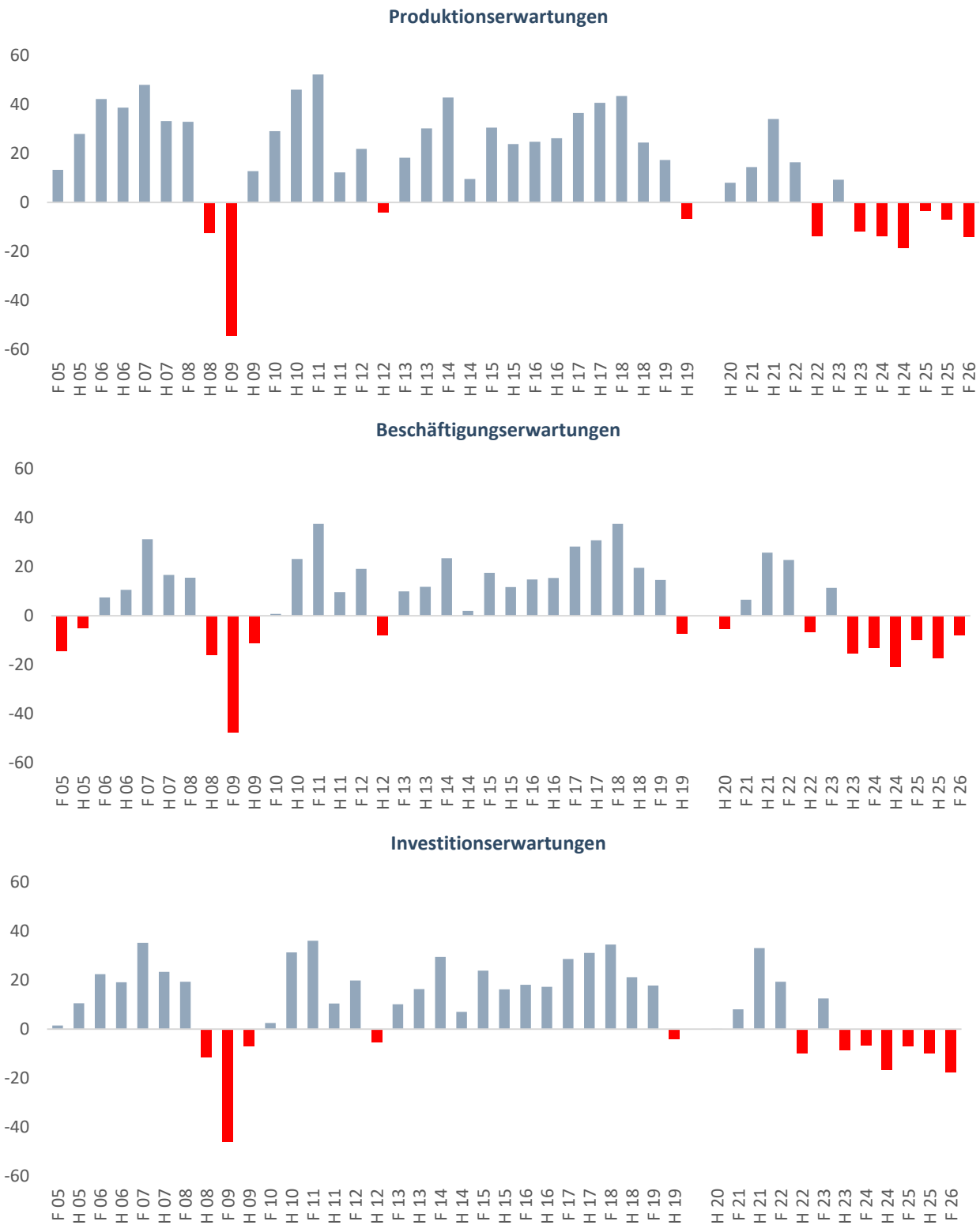


Gewichtete Ergebnisse der IW-Konjunkturumfrage vom März 2026 unter 964 Unternehmen; Rest zu 100: gleichbleibend. Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

Wie in den vorhergehenden Befragungen durch das Institut der deutschen Wirtschaft schlägt sich die weiterhin negative Bewertung der Wirtschaftslage in einer insgesamt schlechten Bewertung der **Investitions- und Beschäftigungslage** nieder (Abbildung 2-1): Gut 18 Prozent der Unternehmen haben eine höhere Beschäftigung als vor einem Jahr, im Rahmen der Herbstbefragung waren es knapp 20 Prozent. Dagegen melden knapp 31 Prozent eine geringe Anzahl an Mitarbeitern, nach 38 Prozent im Herbst 2025. Der Saldo ist damit deutlich negativ und nahe am Niveau vom Herbst. Auch bei den Investitionen zeigt sich noch ein deutlicher negativer Saldo aus Verbesserungen und Verschlechterungen. Nach 38 Prozent im Herbst melden aktuell 37 Prozent niedrigere Investitionen als vor einem Jahr. Der Anteil der Firmen mit höheren Investitionsausgaben ging jedoch von gut einem Viertel auf 17 Prozent zurück, sodass auch hier anhand des Saldos keine Veränderung der Investitionstätigkeit diagnostiziert werden kann.

Abbildung 2-2: Langfristige Entwicklung der Erwartungen in Deutschland

Saldo zwischen positiven und negativen Erwartungen in Prozentpunkten



Gewichtete Ergebnisse der IW-Konjunkturumfrage. Frühjahrsumfrage (F) und Sommerumfrage (S): Erwartungen für das laufende Jahr; Herbstumfrage (H): Erwartungen für das kommende Jahr. Für das Frühjahr 2020 liegen keine vergleichbaren Ergebnisse vor. Frühjahr 2022: Gesamtergebnis für die drei Befragungsabschnitte.

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

Im Vergleich mit der Herbstumfrage durch das Institut der deutschen Wirtschaft haben sich die **Geschäftserwartungen** der Unternehmen für das Jahr 2026 wieder deutlich verschlechtert. Während im Herbst 2025 noch rund ein Viertel der befragten Firmen eine höhere Produktion im Jahr 2026 im Vergleich mit dem Vorjahr sah, sind es derzeit nur noch 21 Prozent. Der Anteil der Betriebe mit schlechteren Produktions- und Geschäftserwartungen ist dagegen von 32 auf 35 Prozent angestiegen. Als Folge hat sich der Saldo aus positiven und negativen Erwartungen auf –14 Prozentpunkte verdoppelt.

Die Einordnung der aktuellen Befragungsergebnisse in die **Historie der IW-Konjunkturumfragen** lässt erkennen, dass sich die deutsche Wirtschaft offensichtlich in der längsten Phase negativer Unternehmenserwartungen befindet – zumindest seit der Ausweisung gesamtdeutscher Ergebnisse ab dem Jahr 2005. In Abbildung 2-2 werden dazu jeweils die Salden aus den positiven und negativen Erwartungen für Produktion, Beschäftigung und Investitionen herangezogen. In den Frühjahrsumfragen (F) werden die Erwartungen für das laufende Jahr und in den Herbstumfragen (H) die Erwartungen für das jeweils folgende Jahr ermittelt und dargestellt. Für das Frühjahr 2020 liegen keine vergleichbaren Ergebnisse vor, denn im Gefolge des Ausbruchs der Corona-Pandemie und der hohen Verunsicherungen wurde keine standardmäßige Auswertung der IW-Konjunkturumfrage vorgenommen. Für das Frühjahr 2022 wurde das Gesamtergebnis aus den Werten für die drei Befragungsabschnitte gebildet. Auf Basis dieser Zeitreihen weisen die aktuellen Erwartungswerte darauf hin, dass auch weiterhin kein echter Stimmungsumschwung in den deutschen Unternehmen und eine Konjunkturwende mit einer ausgeprägten Aufschwungsqualität zu erkennen ist. Das war auch in der Herbstbefragung von 2025 der Fall. Die Krise im Nahen Osten mit den vorweg aufgezeigten Transmissionskanälen hat die Erholungsperspektiven für die deutsche Wirtschaft erneut zur Disposition gestellt. Wie bereits im Herbst 2025 muss demnach diagnostiziert werden, dass vor allem die Investitionserwartungen insgesamt gesehen keine Wende hin zum Besseren erkennen lassen. An dieser Stelle wird regelmäßig darauf hingewiesen, dass der gesamte staatliche Dienstleistungssektor und auch Teile der privaten Dienste (wie zum Beispiel der Banken- und Versicherungssektor) in der IW-Konjunkturumfrage nicht erfasst werden. Damit lassen sich trotz des hohen Abdeckungsgrades nur mit Einschränkungen gesamtwirtschaftliche Schlussfolgerungen ziehen. Des Weiteren können aus den hier aufgeführten Saldenwerte in erster Linie Tendenzaussagen abgeleitet werden (Grömling, 2018). Ein absoluter Zuwachs oder Rückgang von Produktion, Investitionen und Beschäftigung auf gesamtwirtschaftlicher Ebene ist auf dieser Basis nicht hinreichend quantifizierbar. Denn die absoluten Rückgänge der Unternehmen mit pessimistischen Erwartungen können niedriger oder höher ausfallen als die absoluten Zuwächse der Optimisten. Schließlich sind die angesprochenen Umstellungen bei der IW-Konjunkturumfrage beim intertemporalen Vergleich der Befragungsergebnisse zu bedenken.

3 Produktionserwartungen nach Branchen

Das im vorhergehenden Abschnitt besprochene Erwartungsbild für die Gesamtwirtschaft wird von den folgenden drei und in Abbildung 3-1 dargestellten Brancheneinschätzungen bestimmt. Dazu werden nochmals ausführlicher die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Produktionserwartungen für die vergangenen drei Jahre sowie für das Jahr 2026 gezeigt. Jeweils in der Herbstumfrage und in der darauffolgenden Frühjahrsumfrage werden die Perspektiven für das gleiche Jahr ermittelt und dargestellt.

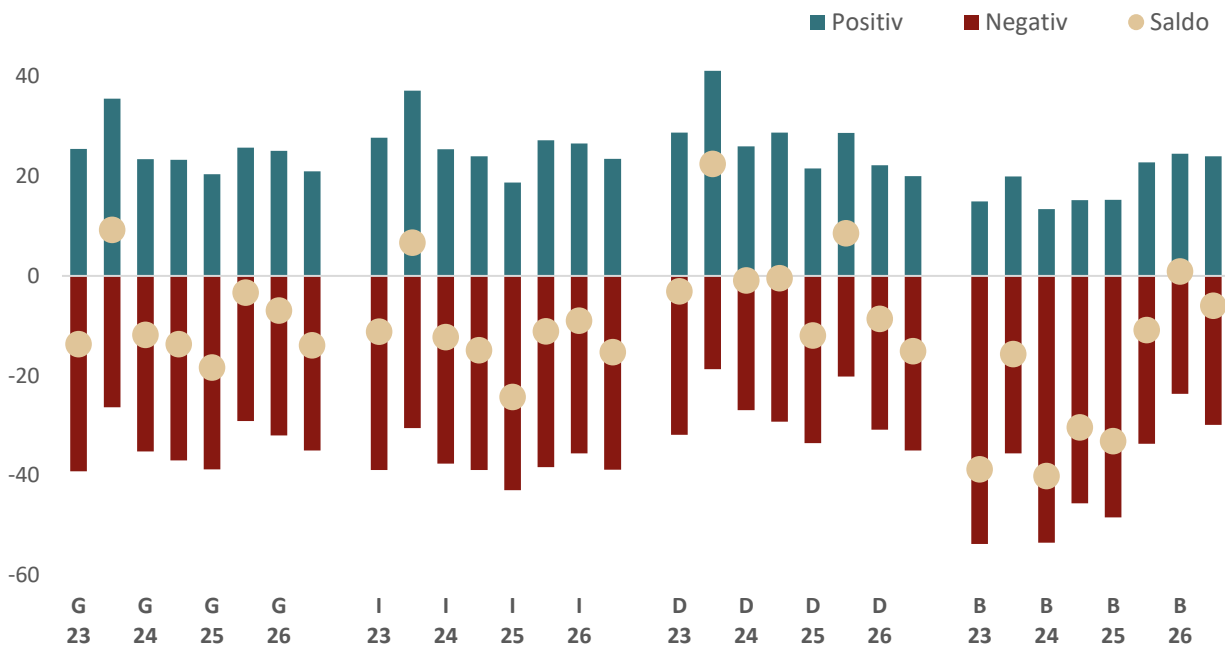
- Für das Jahr 2026 sind die Produktionserwartungen der **Industrie** wieder etwas schlechter als im Rahmen der beiden vorhergehenden Befragungen (Frühjahr 2025 für 2025 und Herbst 2025 für 2026). Mit 24 Prozent erwarten etwas weniger Unternehmen eine höhere Produktion als im Vorjahr. 39 Prozent der Industriefirmen gehen von einem Rückgang aus. Der Negativsaldo fällt nicht mehr so negativ aus wie in der

Herbstumfrage 2024, jedoch ist er höher als im Herbst 2025 und er signalisiert ein weiteres schwieriges Jahr für die deutsche Industrie. Vor allem in der Konsumgüterindustrie hat sich ein sehr schlechtes Erwartungsbild abgezeichnet. Während auch in der Grundstoffindustrie die Pessimisten die Oberhand haben, weist der leicht negative Saldo im Investitionsgüterbereich auf eine Besserung hin.

- Die Aussichten der **Bauwirtschaft** haben sich mit Blick auf den Saldo aus positiven und negativen Meldungen seit dem Herbst etwas verschlechtert. Der Anteil der Optimisten und Pessimisten ist nun nicht mehr ausgeglichen. Auf Basis der IW-Konjunkturumfrage hat in den letzten Monaten der Anteil der Pessimisten zugenommen. Nunmehr erwarten 30 Prozent der Baubetriebe einen Rückgang und 24 Prozent einen Zuwachs – im Herbst waren es jeweils ein Viertel. Die verbleibenden 46 Prozent gehen von einer Produktion auf dem niedrigen Niveau des Vorjahres aus (siehe hierzu Abbildung 1-2).
- Die Geschäftserwartungen der privatwirtschaftlichen **Dienstleister** haben sich weiter verschlechtert. Bereits in der Herbstbefragung fielen die Perspektiven für das Jahr 2026 schlechter aus als für das Jahr 2025 auf Basis der vorhergehenden Befragungen. Der aktuelle Energiepreisschock infolge des Krieges im Nahen Osten hat offensichtlich die Geschäftserwartungen besonders im Dienstleistungssektor verschlechtert. Nur noch 20 Prozent erwarten im laufenden Jahr eine höhere Geschäftstätigkeit als im Vorjahr. Dagegen gehen 35 Prozent von einem Rückgang aus. Wie bei der Lagebewertung haben insbesondere der Bereich Transport/Logistik sowie die Handelsunternehmen schlechte Erwartungen für 2026.

Abbildung 3-1: Produktionserwartungen nach Branchen im Vergleich

Anteil von Unternehmen, die zu den genannten Zeitpunkten eine Zunahme oder Abnahme bei der Produktion erwarteten, in Prozent sowie Saldo aus positiven und negativen Werten in Prozentpunkten



Gewichtete Ergebnisse der IW-Konjunkturumfragen ab Herbst 2022; Herbstumfragen: Erwartungen für das jeweils kommende Jahr; Frühjahrsumfragen: Erwartungen für das jeweils laufende Jahr; Rest zu 100: gleichbleibend.

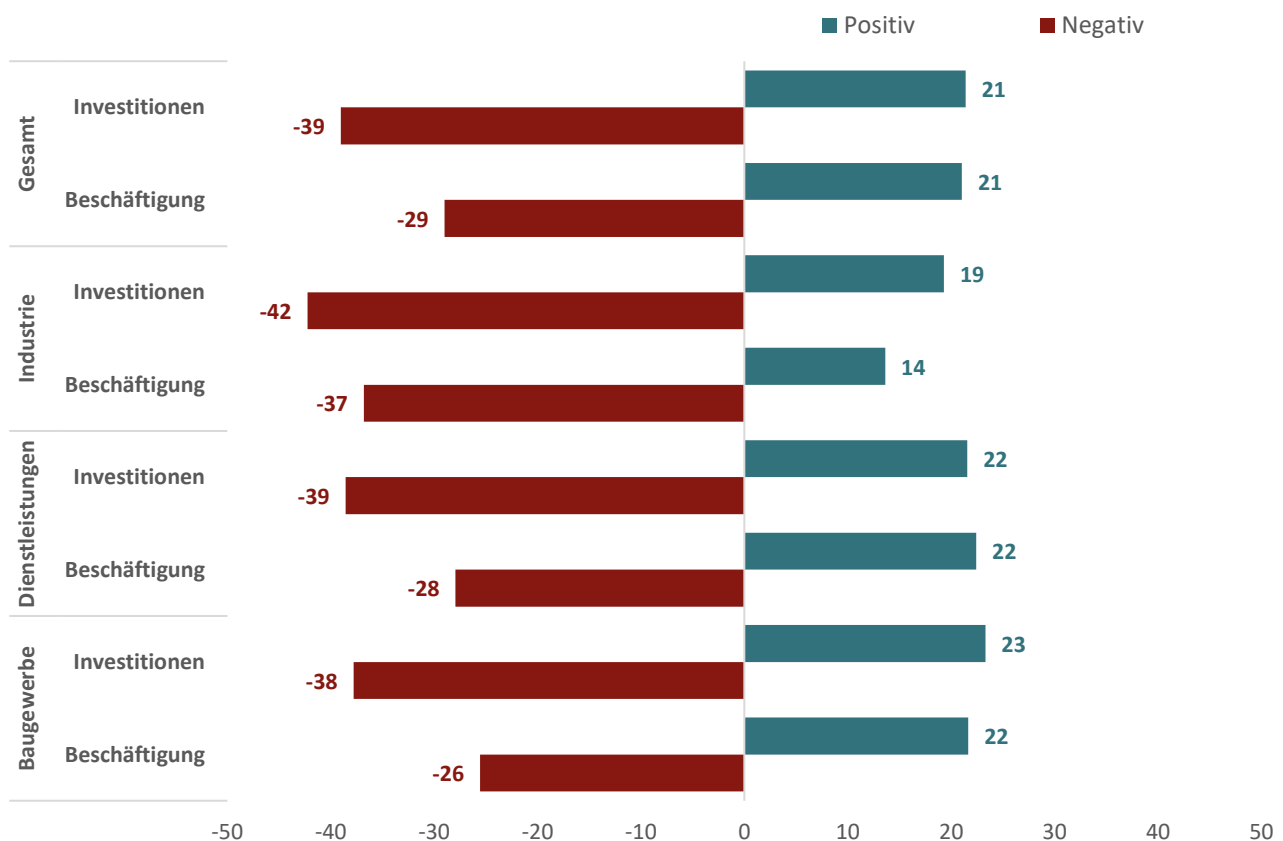
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

4 Investitionen und Beschäftigung nach Branchen

Die hohen Anpassungslasten in der deutschen Industrie durch Transformation und geopolitische Hemmnisse belasten weiterhin das **Investitionsklima** (Abbildung 4-1). Der Anteil der Industriebetriebe, die 2026 mit niedrigeren Investitionen planen, ist mit 42 Prozent nach wie vor rund doppelt so hoch wie der Anteil mit höheren Investitionen (19 Prozent). Das liegt nahe an den Werten der Herbstumfrage und macht deutlich, dass die langjährige Investitionskrise der deutschen Industrie auch in diesem Jahr nicht überwunden wird. Die Erwartungswerte der privatwirtschaftlichen Dienstleister liegen auf ähnlichem Niveau und bringen die gesamte Investitionsschwäche in Deutschland klar zum Ausdruck. In der Bauwirtschaft haben sich die Investitionsperspektiven wieder deutlich verschlechtert. Während im Herbst 2025 gut ein Viertel der Bauunternehmen im Jahr 2026 weniger und knapp ein Viertel mehr investieren wollte, planen nunmehr nur 23 Prozent höhere, jedoch 38 Prozent niedrigere Investitionen.

Abbildung 4-1: Investitions- und Beschäftigungsperspektiven der Branchen für 2026

Anteil von Unternehmen nach Branche, die für das Gesamtjahr 2026 eine Zunahme oder Abnahme bei ihren Investitionen und ihrer Beschäftigung erwarten, in Prozent



Gewichtete Ergebnisse der IW-Konjunkturumfrage vom März 2026 unter 964 Unternehmen; Rest zu 100: gleichbleibend. Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

Bei den **Beschäftigungserwartungen** liefern alle drei großen Wirtschaftsbereiche keinen positiven Befund. Der Rückgang in der Industrie wird sich fortsetzen: 37 Prozent planen mit weniger und nur 14 Prozent der Industriefirmen mit mehr Personal. Bei den privaten Dienstleistern gehen 22 Prozent von mehr Personal, jedoch 28 Prozent von weniger Beschäftigten aus. Am weitesten ausgeglichen sind die Beschäftigungspläne in der Bauwirtschaft, wo 22 Prozent von mehr und 26 Prozent von weniger Mitarbeitern ausgehen.

5 Ableitungen zur deutschen Konjunktur im Jahr 2026

- Die nicht überwundene wirtschaftliche Krise in Deutschland zeigt sich nach wie vor in der insgesamt schlechten **Geschäftslage** der deutschen Unternehmen. Die jüngsten Verunsicherungen durch den Krieg im Nahen Osten dürften mit dazu beigetragen haben. Der Saldo aus positiven und negativen Lagebewertungen auf Basis der IW-Konjunkturumfrage vom März 2026 ist weiterhin deutlich im negativen Bereich. Nur gut 14 Prozent der Unternehmen sprechen von einer besseren Geschäftssituation als vor einem Jahr, knapp 43 Prozent von einer Verschlechterung. In der Industrie, der privaten Dienstleistungswirtschaft und in der Bauwirtschaft wird die aktuelle Lage unterm Strich negativ bewertet.
- Die **Geschäftserwartungen** der Unternehmen für das Jahr 2026 haben sich zuletzt wieder deutlich verschlechtert. Während im Herbst 2025 noch rund ein Viertel der befragten Firmen eine höhere Produktion im Jahr 2026 im Vergleich mit dem Vorjahr sah, sind es derzeit nur noch 21 Prozent. Der Anteil der Betriebe mit schlechteren Produktions- und Geschäftserwartungen ist dagegen von 32 auf 35 Prozent angestiegen. Damit befindet sich die deutsche Wirtschaft in der längsten Phase negativer Unternehmenserwartungen seit 20 Jahren und es ist auch weiterhin kein echter Stimmungsumschwung in den deutschen Unternehmen und eine Konjunkturwende mit einer ausgeprägten Aufschwungsqualität zu erkennen. Die Krise im Nahen Osten hat die noch vor geraumer Zeit bestehenden Erholungsperspektiven für die deutsche Wirtschaft (Bardt et al., 2025) erneut zur Disposition gestellt.
- Die Produktionserwartungen in der **Industrie** sind wieder etwas schlechter als im Rahmen der beiden vorhergehenden Befragungen. Mit 24 Prozent erwarten etwas weniger Unternehmen eine höhere Produktion als im Vorjahr. 39 Prozent der Industriefirmen gehen von einem Rückgang aus. Auch die Aussichten der **Bauwirtschaft** und vor allem der privatwirtschaftlichen **Dienstleister** haben sich seit dem Herbst verschlechtert. Nur noch 20 Prozent der Dienstleister erwarten eine höhere Geschäftstätigkeit als im Vorjahr. Dagegen gehen 35 Prozent von einem Rückgang aus.
- Die hohen Anpassungslasten in der deutschen Industrie durch Transformation und geopolitische Hemmnisse belasten weiterhin das **Investitionsklima**. Der Anteil der Industriebetriebe, die 2026 mit niedrigeren Investitionen planen, ist mit 42 Prozent nach wie vor rund doppelt so hoch wie der Anteil mit höheren Investitionen (19 Prozent). Die Erwartungswerte der privatwirtschaftlichen Dienstleister liegen auf ähnlichem Niveau und bringen die gesamte Investitionsschwäche in Deutschland klar zum Ausdruck. Über alle Branchen hinweg rechnen 21 Prozent mit höheren und 39 Prozent mit niedrigeren Investitionsbudgets.
- Bei den **Beschäftigungserwartungen** liefern alle drei großen Wirtschaftsbereiche keinen positiven Befund. Der Rückgang in der Industrie wird sich fortsetzen: 37 Prozent planen mit weniger und nur 14 Prozent der Industriefirmen mit mehr Personal. Bei den privaten Dienstleistern gehen 22 Prozent von mehr Personal, jedoch 28 Prozent von weniger Beschäftigten aus. Am weitesten ausgeglichen sind die Beschäftigungspläne in der Bauwirtschaft, wo 22 Prozent von mehr, allerdings 26 Prozent von weniger Mitarbeitern ausgehen.

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1-1: Entwicklung der globalen Rohstoffpreise | 5 |
| Abbildung 1-2: Konjunkturverlauf in den großen Wirtschaftsbereichen in Deutschland | 6 |
| Abbildung 2-1: Lage im Frühjahr 2026 und Erwartungen für 2026 | 8 |
| Abbildung 2-2: Langfristige Entwicklung der Erwartungen in Deutschland | 9 |
| Abbildung 3-1: Produktionserwartungen nach Branchen im Vergleich | 11 |
| Abbildung 4-1: Investitions- und Beschäftigungsperspektiven der Branchen für 2026 | 12 |

Literaturverzeichnis

Bardt, Hubertus et al., 2025, Immerhin ein Plus – IW-Konjunkturprognose Winter 2025, IW-Report, Nr. 64, Köln

Grömling, Michael, 2018, Methods and Applications of the IW Business Survey, IW-Report, Nr. 5, Köln

Grömling, Michael, 2024, Konjunktur- und Struktureffekte von Energiekrisen, in: IW-Trends, 51. Jg., Nr. 1, S. 27–36

Grömling, Michael, 2025a, Stimmungsumschwung lässt auf sich warten – IW-Konjunkturumfrage Herbst 2025, IW-Report, Nr. 51, Köln

Grömling, Michael, 2025b, Ein Ende der Misere? Ergebnisse der IW-Verbandsumfrage für 2026, IW-Report, Nr. 69, Köln

Grömling, Michael, 2026, Deindustrialisierung durch fortschreitende Handelsabkopplung, IW-Kurzbericht, Nr. 27, Köln

Kolev-Schaefer, Galina / Obst, Thomas / Puls, Thomas / Sultan, Samina, 2026, Auswirkungen eines steigenden Ölpreises auf die deutsche Wirtschaft, IW-Kurzbericht, Nr. 17, Köln/Berlin

World Bank, 2026, World Bank Commodities Price Data (The Pink Sheet), <https://www.worldbank.org/en/research/commodity-markets> [13.4.2026]